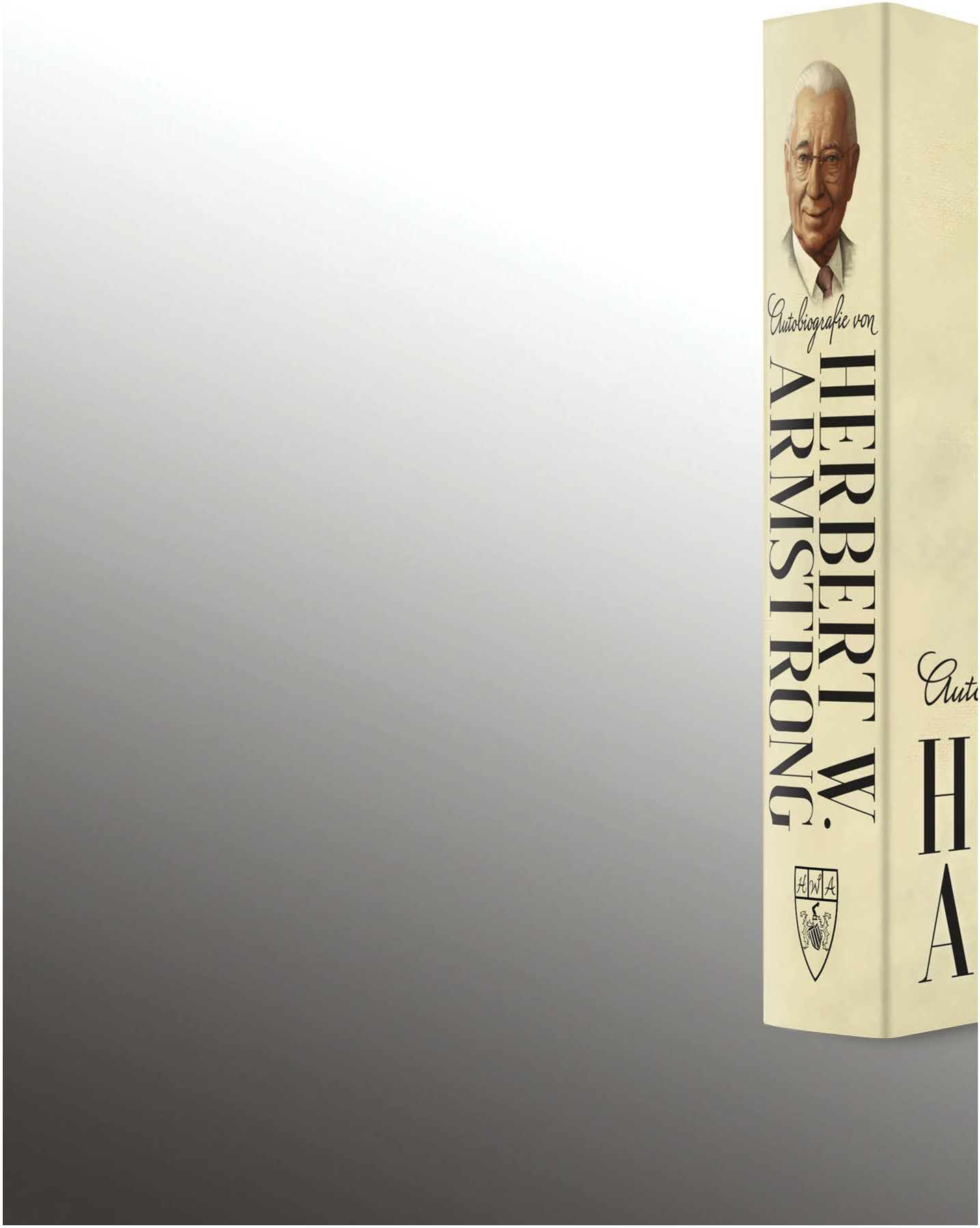

DIE POSAUNE

Der wahre Beginn des heutigen Werks

Autobiografie von Herbert W. Armstrong (Kapitel 29)

- Herbert W. Armstrong
- 23.07.2024

Fortgesetzt von „Zurück in die Predigerschaft“

Die Versammlungen, die Elder S. A. Oberg und mir im „Hollywood“-Distrikt von Salem, Oregon, abgehalten wurden, endeten am 1. Juli 1933. Kurz vor diesem Datum erhielt ich eine Einladung, die zum Beginn des großen weltweiten Werkes von heute führen sollte.

Diese Einladung kam von Herr und Frau Elmer E. Fisher. Sie waren das Ehepaar, das durch unser privates Bibelstudium in meinem Zimmer in der Nacht, als der Sturm das Treffen verhinderte, während der Zeltkampagne in Eugene im Sommer 1931 in die Kirche gebracht worden war. Die Fishers waren erfolgreiche Bauern und lebten elf Kilometer westlich von Eugene. Herr Fisher war Mitglied des Schulausschusses der einräumigen Firbutte-Schule, 13 Kilometer westlich von Eugene an der alten Elmira-Straße. Die Fishers baten mich, Versammlungen in diesem Schulhaus auf dem Lande abzuhalten, und luden mich ein, während der Versammlungen ihr Gast in ihrem Farmhaus zu sein.

Eine weitere Kirche organisieren

Aber ich stand immer noch in den Diensten der Oregon-Konferenz der Kirche Gottes. Das Gehalt betrug, wie im vorangegangenen Kapitel erwähnt, 3 Dollar pro Woche. Die Konferenz bezahlte die Miete für unser Haus in Salem und versorgte uns mit Grundnahrungsmitteln – Vollkornmehl, Rohzucker, Bohnen. Bauernmitglieder versorgten uns mit Gemüse und Obst. Eine Zeit lang war die Konferenz jedoch nicht in der Lage, die Miete für unser Haus zu zahlen, die 7 Dollar pro Monat betrug, und meine Frau musste das Defizit ausgleichen, indem sie die Wäsche für unsere Vermieterin wusch. Darüber hinaus legte ich in jenem Sommer auf unserem Grundstück einen Gemüsegarten an.

Die Entscheidung über die Firbutte-Schultreffen in der Nähe von Eugene erforderte eine Sondersitzung des Konferenzausschusses. Etwa zur gleichen Zeit, als die Einladung der Fishers kam, wurde auch der Weg frei für eine Reihe von Treffen, die in dem kleinen Kirchengebäude stattfinden sollten, das wir in Harrisburg gemietet hatten. Der Vorstand wollte entscheiden, welcher Auftrag an mich und welcher an Elder Oberg gehen sollte.

PT_DE

Da aber die Kirche in Harrisburg etwa 150 Sitzplätze hatte und in einer Stadt lag, während das Schulhaus in Firbutte nur 35 Sitzplätze hatte und 13 Kilometer von der Stadt entfernt in einem dünn besiedelten ländlichen Gebiet lag, in dem die Bauernhäuser einen Kilometer voneinander entfernt waren, stimmte der Vorstand bereitwillig zu, mich dem Schulhaus auf dem Land zuzuweisen. Elder Oberg wurde auf sein dringendes Ersuchen hin dem Kirchengebäude in Harrisburg zugewiesen.

In der Zwischenzeit endeten die Treffen in Salem nach drei Monaten am 1. Juli 1933 ergebnislos. Herr Oberg reiste sofort ab, um Vorbereitungen für seine Versammlungen in Harrisburg zu treffen.

Nachdem er gegangen war, besuchten Frau Armstrong und ich eine Reihe von Leuten, die regelmäßig teilgenommen hatten. Sie waren wegen einiger lehrmäßiger Differenzen nicht in die Kirche gekommen. Wie bereits erwähnt, hatte Herr Oberg nach der ersten Woche fast die gesamte Predigtarbeit übernommen. Die Versammlungen waren ganz und gar pfingstlich geworden – oder, wie einige es vielleicht ausgedrückt hätten, „inspirierend“. Diese lehrmäßigen Unterschiede waren nicht erklärt worden. Ich hatte das Gefühl, dass ich sie erklären konnte. Als Ergebnis der fast einwöchigen Arbeit mit diesen Menschen in ihren Häusern nahmen einige von ihnen die Wahrheit an. Daraufhin nahmen wir sie als Mitglieder der Kirche in die Gemeinschaft auf.

Während dieser vier oder fünf Tage mietete ich ein Kirchengebäude im selben Stadtteil von Salem, an der 17. Straße und Chemeketa, für Sabbatgottesdienste und Gebetsversammlungen am Donnerstagabend. Nach einer Konferenz mit dem Vorstand wurde vereinbart, dass Herr A. J. Ray als Pastor der neuen Kirche in Salem eingesetzt. Die Mitglieder aus dem Jefferson-Gebiet erklärten sich bereit, in Salem mitzuarbeiten, und so entstand eine Gemeinde mit etwa 30 bis 35 Mitgliedern.

Die Kirche dort bestand nur wenige Monate. Die neuen Pfingstler schieden offenbar nach einigen Wochen aus, und die älteren Mitglieder aus der Gegend um Jefferson trafen sich wieder in einem Landschulheim südwestlich von Jefferson.

Der Beginn des heutigen Werks

Sobald die Vorbereitungen für die Gründung der neuen Kirche in Salem abgeschlossen waren, eilte ich zur Fisher-Farm, um die neue Kampagne westlich von Eugene zu beginnen.

Herr Oberg begann seine neuen Treffen in Harrisburg am Sonntagabend, dem 9. Juli. Die Fishers und ich beschlossen, die Versammlungen noch am selben Abend in der Schule von Firbutte zu beginnen. Ich kam am 5. oder 6. Juli auf der Fisher-Farm an und ließ meine Frau und die Kinder in unserem Haus in Salem zurück.

Dies war der kleine – eigentlich *winzige* – Anfang dessen, was sich zu einem großen weltweiten Evangeliumswerk entwickeln sollte, das jede Woche mehrere Millionen Menschen erreicht.

Aber wenn auch in kleinem Rahmen, so begann es doch mit einem Ausbruch von Energie und Inspiration. Zunächst begann es mit einem intensiven und ernsthaften privaten Gebet. Hinter dem Haus der Fisher-Farm befand sich ein ziemlich großer Hügel. Als ich zu Übungszwecken über diese Hügelkuppe lief, entdeckte ich einen etwa 36 cm hohen Stein. Er befand sich an einem abgelegenen Ort. Mir kam in den Sinn, wie Jesus die Menschenmenge abgewiesen hatte und auf einen Berg *„abseits“* gegangen war, um allein mit Gott zu beten. Ich kniete vor diesem Felsen nieder, der genau die richtige Höhe zu haben schien, um davor zu knien, und begann ernsthaft für den Erfolg der Treffen zu beten. Während meines Aufenthalts bei den Fishers wurde es zu einer Art täglicher Pilgerfahrt zu diesem Felsen, der zu meinem „Gebetsfelsen“ wurde. Ich bin sicher, dass ich an diesem Gebetsfelsen viel Energie, geistige Kraft und Inspiration geschöpft habe.

Zur Vorbereitung auf die Treffen lieh ich mir eine Schreibmaschine. Ich glaube, die Fishers haben das über einen ihrer Verwandten für mich arrangiert. Mit Kohlepapier tippte ich etwa 30 Bekanntmachungen, die die Treffen ankündigten, und die Themen der Predigten für die erste Woche oder 10 Tage.

In dem betreffenden Schulbezirk gab es keine Lokalzeitung. Wir hätten es uns nicht leisten können, Werbeflächen zu kaufen, um die Treffen anzukündigen, wenn es eine gegeben hätte. Wir konnten es uns nicht leisten, Handzettel drucken zu lassen. Aber ich nahm diese maschinengeschriebenen Bekanntmachungen mit und ging teils zu Fuß, teils mit Herrn Fisher als Fahrer und teils mit seinem Auto, das er mir zur Verfügung stellte, zu allen Häusern im Umkreis von etwa acht Kilometern – weiter westlich – und erzählte den Leuten von den Versammlungen, lud sie ein und hinterließ die maschinengeschriebenen Bekanntmachungen.

Dann warteten wir gespannt auf den Sonntagabend. Würden die Leute kommen?

Siebenundzwanzig Personen füllten an diesem ersten Abend 27 der 35 Plätze. Ich sprach über Prophezeiung.

Am zweiten Abend sank die Teilnehmerzahl auf 19. Aber an diesem Abend gab es ein wenig Aufregung. Es gab ein Ereignis, das das Interesse stark anregte.

Verhöhnt – auf den Punkt gebracht

In dieser Gegend, in der Nähe des Schulhauses, lebte ein älterer „Bibelforscher“, der in der Gemeinde einen guten Ruf hatte. Sein Name war Belshaw. Er besaß die umfangreichste theologische Bibliothek in der Gegend – wahrscheinlich die einzige. Die Nachbarn betrachteten ihn als eine Art Bibelautorität.

Herr und Frau Fisher hatten mich vor einer seiner Angewohnheiten gewarnt, die in der Nachbarschaft üblich war. In Eugene, das an den Campus der University of Oregon angrenzt, befindet sich ein theologisches Seminar. Häufig wurden fortgeschrittene Studenten in eines dieser Schulhäuser auf dem Lande geschickt, um im Rahmen ihrer Ausbildung eine kurze Reihe von Sitzungen abzuhalten. Es war Herr Belshaws Gewohnheit, an einer der ersten beiden Versammlungen teilzunehmen und den Redner mit einer Fangfrage in die Enge zu treiben.

Herr Belshaw behauptete, dass diese jungen Männer nicht wirklich über eine gründliche Kenntnis der Bibel verfügten. Er war sich sicher, dass er das tat. Er war geschickt darin, Fragen zu stellen, von denen er ziemlich sicher war, dass der junge Prediger oder angehende Prediger die Antwort nicht wusste. Wenn es ihm gelang, den Redner zu verwirren und seine Unwissenheit zu entlarven, würden sich die Nachbarn köstlich amüsieren – und dann keine weiteren Versammlungen mehr besuchen.

„Wenn Herr Belshaw Sie mit einer Fangfrage in die Falle locken kann, wird danach niemand mehr zu Ihren Sitzungen kommen“, warnte Herr Fisher. „Er hat fast immer eine Frage, die die jungen Männer nicht beantworten können. Aber wenn Sie ihm eine Antwort geben oder den Spieß umdrehen können, wird sich das in der ganzen Nachbarschaft herumsprechen und die Teilnehmerzahl wird steigen.“

Herr Belshaw war am ersten Abend nicht erschienen. Offenbar hatte er beschlossen, erst einmal zu sehen, ob ich ein gutes Publikum hatte. Aber am zweiten Abend war er einer der 19 Anwesenden.

Er hat meine Predigt unterbrochen.

„Herr Armstrong“, rief er, „darf ich Ihnen eine Frage stellen?“

„Ja, Sir, Mr. Belshaw“, antwortete ich, „Sie dürfen“.

„Bist du schon gerettet worden?“

Ich wusste sofort, in welche Falle er tappte. Er erwartete von mir, dass ich sagen würde, dass ich das natürlich getan hatte. Dann hätte er mich gefragt, ob ich nicht wüsste, was Jesus in Matthäus 24, 13 sagt. Also zitierte ich ihm sofort diese Schriftstelle.

„Jesus sagte in Matthäus 24,13, dass derjenige, der bis zum Ende ausharrt, *gerettet werden wird*. Und gleich im nächsten Vers sagte Jesus auch, dass Sein Evangelium vom Reich Gottes – die Herrschaft Gottes, das Halten Seiner Gebote – in der ganzen Welt als Zeugnis gepredigt werden soll. Das ist es, was ich heute Abend hier tue. Warum halten Sie sich nicht an die Gebote, wie Jesus gesagt hat, Herr Belshaw?“

Ich wusste, dass Herr Belshaw gegen die Zehn Gebote argumentierte.

„Ich würde es tun, wenn ich Liebe in ihnen sehen könnte“, antwortete er.

„Dann müssen Sie geistlich blind sein“, sagte ich. „Die Zehn Gebote sind lediglich die 10 *Punkte* des großen Gesetzes der Liebe. Die ersten vier sagen dir, *wie* du Gott lieben sollst; die letzten sechs, *wie* du deinen Nächsten lieben sollst. Die Bibel sagt, dass die Liebe die Erfüllung des Gesetzes ist. Die Gebote kamen von Gott, und Gott *ist die Liebe.* Er hat die Gebote gegeben. Glauben Sie, dass Gott jemals etwas getan hat, das nicht aus Liebe getan wurde?“

Herr Belshaw hatte keine Antwort. Er war für diese Nacht zum Schweigen gebracht. Aber er war noch nicht fertig. In späteren Sitzungen versuchte er noch dreimal, mich mit der Heiligen Schrift in die Falle zu locken.

Die Nachricht hat sich verbreitet.

Am Dienstagabend waren 36 Personen anwesend – einer musste während des Gottesdienstes stehen. Am Donnerstagabend kamen 35 – alle Plätze waren besetzt. Die höchste Besucherzahl war 64 – mit 29 Stehplätzen in dem überfüllten kleinen Raum. In den sechs Wochen waren im Durchschnitt 36 Personen anwesend – einer mehr als die Sitzplatzkapazität.

Wieder und wieder verhöhnt!

Am letzten Sonntagabend, zu Beginn der letzten Woche der Versammlungen, kam ein junger Prediger, der ebenfalls gegen Gottes Gesetz kämpfte, als Besucher. Es war Brauch, Gastprediger zu bitten, das Gebet zu leiten – ein Brauch, von dem ich seit langem gelernt habe, abzuweichen. Ich bat ihn, das Gebet zu leiten.

Mein Predigtthema war angekündigt worden. Er wusste, dass ich über das Thema von Gottes Sabbat sprechen würde. In seinem Gebet tat dieser junge Prediger sein Bestes, um mich herabzusetzen, alles zu diskreditieren, was ich seiner Meinung nach in meiner Predigt sagen könnte, und den Eindruck zu erwecken, ich würde nicht das Evangelium predigen.

„Ich danke Dir, o Herr“, betete er mit fester Stimme, „dass wir einen Christus anzubeten haben und keinen *Tag!* Hilf uns, Herr, Christus und den Gekreuzigten zu predigen und nicht Tage und Gesetze. Hilf uns, wie der Apostel Paulus zu sein, der sagte: ‚Ich bin entschlossen, unter euch nichts zu wissen als Jesus Christus und ihn, den Gekreuzigten.‘“

Während er betete, wurde mir klar, dass er versuchte, meine Predigt in eine Art Schieflage zu bringen, bevor ich sie halten konnte – und dass sein Gebet, wenn ich nicht die richtige Antwort hätte, viele dazu bringen würde, Vorurteile zu haben und alles abzulehnen, was ich sagen würde. Während er betete, *betete ich inständig* und bat Gott, mir die richtige Antwort in den Sinn zu geben. Gott tat es! Sofort wusste ich, was ich zu sagen hatte.

Dies ist eine weitere Begebenheit, die schon früher in der Sendung und in der *Klar&Wahr* erwähnt wurde, *aber* sie gehört eigentlich an diese Stelle der *Autobiografie.* Nach seinem Gebet sagte ich zu den Zuhörern: „Ich bin froh zu wissen, dass Herr ... (ich erinnere mich nicht an seinen Namen) sagt, er sei entschlossen, nichts anderes als Jesus Christus den Gekreuzigten zu kennen, denn auch ich bin derselben Entschlossenheit. Ich werde heute Abend Jesus Christus und ihn als Gekreuzigten predigen! Aber um das zu tun, muss man zuerst wissen, warum Jesus Christus gekreuzigt werden musste!

„Ich habe gerade einen Brief von meiner Frau aus Salem erhalten“, fuhr ich fort. „Sie schrieb mir, dass unser älterer kleiner Sohn, Richard David, 5 Jahre alt, gerade seine erste Predigt gehalten hat. Auch er predigte über Christus, den Gekreuzigten. Er und ein anderer kleiner Junge spielten an der Seite unseres Hauses. Das Fenster war offen, und meine Frau hat das Gespräch mitbekommen. Der andere kleine Junge hatte eine Menge Slang benutzt. Unser Dicky war verärgert. Er nahm zwei Stöcke in die Hand und kreuzte den längeren mit dem kürzeren.

„Jetzt hör mal zu, Donald“, sagte Dicky mit aufblitzender Empörung. „Weißt du, was das ist?“

„Nein“, antwortete Donald.

„Nun, das hier ist ein Kreuz. Und sie mussten Jesus Christus an ein Kreuz hängen und Nägel durch Seine Hände und Füße treiben und Ihn an das Kreuz nageln, damit Er stirbt, nur weil du „Meine Güte“ und „Verdammt“ und „Jesus“ gesagt hast! Sage diese Worte nicht mehr!

„Und ich frage mich“, fuhr ich fort, „ob die Menschen erkennen, dass Sünde die Übertretung von Gottes Gesetz ist – und dass Jesus Christus gekreuzigt wurde *, weil ihr Menschen Seinen heiligen Sabbat übertreten habt!* Entweiht nicht mehr, was Gott heilig ist! Und nun möchte ich euch heute Abend den gekreuzigten Christus predigen – und warum Er gekreuzigt wurde!“

Mein junger Gastprediger stürmte in glühendem Zorn aus dem Schulhaus, begleitet vom Gelächter der Zuhörer, die sich offenbar darüber freuten, dass sich der Spieß umdrehte, weil er eine freundliche Einladung, das Gebet zu leiten, ausgenutzt hatte.

Er hatte mir lediglich die bestmögliche Einleitung für meine Predigt geliefert.

Belshaws letzter Widerstand

Der ältere Herr Belshaw versuchte während dieser Treffen noch zweimal, mich mit der Heiligen Schrift zu überlisten. Aber jedes Mal gab mir Gott durch Seinen Geist die richtige Antwort und die richtigen Bibelstellen, mit denen ich antworten konnte.

Viel später, nachdem die Versammlungen beendet waren und wir dreimal wöchentlich im nächsten Schulhaus, 6 ½ Kilometer weiter westlich, in der Jeans-Schule, zusammenkamen, unternahm er einen letzten Versuch. Er setzte alles auf diesen letzten Versuch.

Er wartete bis nach dem Ende meiner Predigt. Er sprach mich im hinteren Teil der Aula an, als die Leute gerade dabei waren, den Saal zu verlassen.

„Herr Armstrong“, sagte er mit lauter Stimme, „darf ich Ihnen eine Frage stellen?“

Dies wirkte auf alle Anwesenden wie ein elektrischer Schlag. Die Frage von Herr Belshaw hatte viel Aufregung ausgelöst. Die zwei oder drei, die bereits zur Tür hinausgegangen waren, stürmten wieder herein. Alle kreisten um Herr Belshaw und mich herum.

„Ja, Herr Belshaw – Sie können es gerne noch einmal versuchen“, antwortete ich, und diesmal mit einem zuversichtlichen Lächeln.

„Nun, Herr Armstrong, habe ich nicht gehört, wie Sie die Bibelstellen erwähnten, die besagen, dass der Apostel Paulus den heidnischen Bekehrten sagte, dass er sich nicht scheute, ihnen das *ganze Evangelium* zu verkünden – und dass er nichts zurückhielt, was für sie nützlich war?“

„Das ist richtig“, lächelte ich.

„Und habt ihr nicht auch gesagt, dass *kein Volk* jemals den Sabbat gehalten hat, außer den Israeliten, d.h. dass diese Heiden keine Sabbathalter waren, *bevor* Paulus sie lehrte?“

„Das ist auch richtig!“

„In Ordnung“, fuhr Herr Belshaw zuversichtlich fort. Er war sich sicher, dass er mich dieses Mal übertrumpft hatte. „*WENN* das Sabbatgesetz für uns heute verbindlich ist, dann war es auch für diese Heiden verbindlich, sobald sie Christen wurden. Sie waren *vor* ihrer Bekehrung nie Sabbathalter. *WENN* es für uns verbindlich ist, dann war es für Paulus notwendig, sie zu lehren, es zu halten. Können Sie mir jetzt irgendeine Schriftstelle zeigen, in der der Apostel Paulus die Heiden jemals gelehrt oder befohlen hat, den Sabbat zu halten?“ Er hatte das Gefühl, dass er mir einen entscheidenden Schlag versetzt hatte – eine unbeantwortbare Frage, die mich und das, was ich predigte, ein für alle Mal in Misskredit bringen würde! Er war schockiert über meine Antwort.

„Ja, Herr Belshaw!“ antwortete ich ohne zu zögern. „Das kann ich ganz sicher! Aber bevor ich das tue, werde ich *Ihnen* jetzt eine Frage stellen: Wenn ich Ihnen zeige, wo der Apostel Paulus den heidnischen Konvertiten befohlen hat, den Sabbat zu halten, dann ist das ein unwiderlegbarer Beweis dafür, dass Sie ihn auch heute halten sollen. Doch bevor ich Ihnen dieses Gebot zeige, möchte ich Folgendes wissen: *Wenn* ich Ihnen zeige, wo Paulus den Heiden befohlen hat, den Sabbat zu halten, werden Sie dann Ihre Rebellion aufgeben und sich dazu verpflichten, ihn ebenfalls zu halten?“

Er sah mich völlig entgeistert an. Er war sich sicher, dass es im Neuen Testament keinen Befehl von Paulus an die Heiden gab, den Sabbat zu halten. Meine Antwort ließ ihn so erschrocken zurückweichen, dass er fast rückwärts umkippte. Sie brachte ihn buchstäblich ins Wanken. Jetzt war er sich seiner Sache nicht mehr so sicher. Ich wirkte sehr zuversichtlich. Er war sich nicht sicher, ob ich bluffte. Aber er hatte Angst, das Risiko einzugehen.

„*NEIN,* werde ich nicht!“, schnauzte er und stapfte wütend aus dem Schulhaus.

Ich beeile mich jedoch hinzuzufügen, dass er abgesehen von diesen vier Scharmützeln, bei denen Herrn Belshaw, wie es bei allen Predigern, die in die Gegend kamen, üblich war, versuchte, mir eine Falle zu stellen, äußerst freundlich zu mir war. Er respektierte mich. Er weigerte sich, zuzustimmen, aber er respektierte mich. Wir hatten viele freundschaftliche Besuche zusammen. Herr Fisher und ich besuchten ihn drei- oder viermal, aber so gern er auch über die Heilige Schrift diskutierte, so sehr vermied er gewöhnlich das Thema, wenn wir vorbeikamen.

Nachdem er gegangen war, zeigte ich dem Rest der Anwesenden, wo Paulus den Heiden befahl, den Sabbat zu halten. Meine Herausforderung an Herrn Belshaw war kein Bluff.

Fortgesetzt in „Die Sendung Die Welt von morgen beginnt“